

Anastasia als Brückenspektrum zwischen extremer Rechter und alternativen Milieus

Manuela Beyer

1 Einleitung

Seit Beginn der Corona-Proteste und der Formierung der »Querdenken«-Bewegung wird sowohl wissenschaftlich als auch medial verstärkt über die Verbindung zwischen (neu-)rechten Akteur:innen und esoterischen oder anderweitig ›alternativen‹ Szenen debattiert (vgl. u.a. Amlinger/Nachtwey 2022; Beiträge in Brähler et al. 2020; Pöhlmann 2021a). Dies scheint der Grund dafür zu sein, dass eine Gruppierung ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt ist, welche Esoterik, Ökologie und rechte Ideologie verknüpft: die Anastasia- bzw. Familienlandsitzbewegung. Obgleich die deutsche Anastasia-Szene¹ zahlenmäßig eher marginal ist, ist das mediale Interesse daran immens. 3,6 Millionen Aufrufe verzeichnete ein kurzes Video von Spiegel TV zu Anastasia auf Youtube innerhalb eines Jahres, knapp 370 000 Aufrufe ein Video einer Anastasia-Doku vom MDR nach vier Monaten (Stand: 3/23). Die Familienlandsitzbewegung, eine kleine Splittergruppe, ist in aller Munde, weil sie exemplarisch für die diskursive Allianz zwischen Esoterik und Rechtsextremismus steht, deren Genese, Weiterentwicklung und politisches Gefahrenpotenzial derzeit umfassend diskutiert wird (vgl. u.a. Pöhlmann 2021b; Speit 2021; Lochau 2022; Schenderlein 2020; Schließler et al. 2020).

Die bisherigen Arbeiten zum Thema konzentrieren sich mehrheitlich darauf, die ideologische Verortung der Bewegung bzw. der zugrunde liegenden Anastasia-Buchreihe im rechten Spektrum aufzuzeigen und die personellen Verflechtungen von Anastasianer:innen mit Protagonist:innen der Neuen Rechten darzulegen (vgl. Lochau 2022; Rosga 2018; Pöhlmann 2021; Arbeitskreis Anastasia 2021). Diese Arbeiten sind insofern grundlegend, als Familienlandsitzbewegte, ähnlich wie auch andere Strömungen der Neuen Rechten, eine Zuschreibung des Labels ›rechts‹ ab-

¹ Ich verwende den Begriff der »Szene« und »Bewegung« im Folgenden synonym, obgleich Szene der treffende Begriff wäre. Protagonist:innen der Szene selbst lehnen den Begriff »Bewegung« tendenziell ab.

lehen bis hin zur Reklamation, dass sie gänzlich ›unpolitisch‹ seien.² Abgesehen von der Rekonstruktion der ideologischen Bezüge der Anastasia-Romane und der Vernetzung bzw. Überschneidung von Anastasianer:innen und rechter Szene ist von wissenschaftlicher Seite bislang nur wenig bekannt.

Der vorliegende Beitrag setzt an dieser empirischen Forschungslücke an und will zu einer empirisch fundierten Beschreibung der Anastasia-Szene beitragen, indem er ihre Deutungs- und Argumentationsmuster im Verhältnis zur Neuen Rechten sowie zu Diskursen aus Ökologie und Esoterik genauer beleuchtet. Empirische Basis des Beitrags sind Anastasia-Romane, drei Sekundärinterviews³ mit insgesamt fünf Protagonist:innen der Anastasia-Szene aus dem Jahr 2017, ein Interview mit einer Person mit Kontakt in die Anastasia-Szene, schriftliche Dokumente von Anastasia-Gruppierungen und Einzelpersonen sowie mediale Beiträge, die Protagonist:innen zu Wort kommen lassen. Die Ergebnisse meiner rekonstruktiven Analyse (angelehnt an Charmaz 2006) legen nahe, die Anastasia-Szene – derzeit – als eine politisch heterogene Szene zu begreifen, deren Spektrum von rechtsextremen Protagonist:innen bis hin zu eher gemäßigten bzw. ›unpolitischen‹ reicht. Dieses Ergebnis impliziert jedoch keineswegs, dass die Anastasia-Szene bzw. Teile von ihr als politisch harmlos betrachtet werden können – im Gegenteil. Meine zentrale These lautet, dass die Familienlandsitzbewegung als ein Brückenspektrum zwischen neu-rechten und unterschiedlichen alternativen Milieus zu begreifen ist, wozu auch die politisch gemäßigten Teile einen essenziellen Beitrag leisten.

Im Folgenden skizziere ich zunächst kurz den Entstehungshintergrund und die Entwicklung der Anastasia-Szene in Deutschland, mit einem Fokus auf Sachsen. Anschließend zeige ich anhand empirischen Materials das politische Spektrum der Akteur:innen auf. Darauf aufbauend diskutiere ich, wie 1) Konstruktionen des Unpolitischen, 2) die Erforderung von Toleranz und 3) ein emotionales Regime des Positiven in der Anastasia-Szene dazu beitragen, diskursiv und personell an alternative, ökologische und spirituelle Szenen und Projekte auf dem Land anzuknüpfen, die bislang wenig bis keine Berührungspunkte mit der extremen Rechten hatten.⁴ Abschließend argumentiere ich, dass die Anastasia-Szene als Brückenspektrum dazu beiträgt, zunehmend rechte Deutungshoheit in zuvor politisch eher heterogenen, gemäßigten oder gar linken Milieus und Szenen durchzusetzen.

2 Vgl. Slogan der Identitären Bewegung: »Nicht links, nicht rechts, nur identitär.«

3 An dieser Stelle bedanke ich mich herzlich bei Anna Rosga, die mir anonymisierte Interviews für die Sekundäranalyse zur Verfügung gestellt hat.

4 Ich gehe nicht von einer prinzipiellen Affinität von Ökologie und Esoterik zu rechten Denkstrukturen aus, anders als viele deutschsprachige Publikationen jüngeren Datums nahelegen (vgl. u.a. Speit 2021, Pöhlmann 2021).

2 Entstehungshintergrund und Entwicklung der Anastasia-Szene

Der Name »Anastasia« ist der Protagonistin einer Romanreihe des russischen Autors Wladimir Megre entlehnt. Die Romane wurden bei Silberschnur und Govinda verlegt; beides Verlage, die auf die Themenbereiche Esoterik und Mystik spezialisiert sind, jedoch abgesehen von Anastasia keinen Bezug zu bekannten rechten Autor:innen haben (für eine Übersicht über Verlage für »braune Esoterik« siehe Strube 2012). Die Bücher beschreiben Begegnungen des Ich-Erzählers Megre in der russischen Taiga mit der jungen Frau Anastasia, die über übernatürliche Fähigkeiten und das uralte Wissen des sogenannten Volkes der »Wedrussen« verfüge. Zwischen narrativen Elementen werden spirituelle und parawissenschaftliche Lebensweisheiten von Anastasia gestreut, die als eine Art allwissende und beinahe allmächtige Erlöserin gezeichnet wird, die die Menschheit vom Dunkel ins Licht führen könne. Die Bücher propagieren zur Lösung aller Probleme der Welt die Gründung von sogenannten Familienlandsitzen von je einem Hektar Land, der durch eine Familie selbstversorgend bewirtschaftet wird. Der Begriff der Familienlandsitze ist im Zentrum der Szene verankert und wird von ihren Protagonist:innen in Außendarstellungen lieber genutzt als der Begriff »Anastasia«, dessen Assoziation mit der rechten Szene mittlerweile recht bekannt ist.⁵

Aktuelle wissenschaftliche Arbeiten haben anhand von Ausschnitten aus den Büchern u.a. deren antisemitische, völkisch-ethnopluralistische und sexistische Bezüge hinreichend belegt (vgl. v.a. Lochau 2022; Schenderlein 2020). Unter anderem wird Juden und Jüdinnen selbst die Schuld für den Holocaust zugeschrieben (vgl. u.a. Megre 2003b: 172, Megre 2004: 117) und das imaginierte »wedrussische Volk« kontinuierlich als anderen »Völkern« überlegen überhöht (vgl. Schenderlein 2020: 15). Demokratie wird als von dunklen Mächten ferngesteuertes Sklavenamt gezeichnet (vgl. u.a. Megre 2018). Das folgende Sinnbild träfe auch auf die gegenwärtigen Gesellschaften zu:

Nachdem die Hohepriester sich die Worte Kraties durch den Kopf hatten gehen lassen, meinte der Älteste von ihnen: »Du bist ein Dämon, Kratie. Die von dir beabsichtigte Dämonie wird viele Völker beherrschen.« »Wenn ich ein Dämon bin, dann sollen in Zukunft die Menschen meine Idee Demokratie nennen.« (Megre 2018: 67)

5 Ebenso beziehen sich Akteur:innen der Szene in den letzten Jahren offiziell lieber auf Ralf Otterpohls (2017) Konzept des »Neuen Dorfs« als auf die Anastasia-Buchreihe. Der Wissenschaftler Otterpohl ist nach Angaben einer Interviewperson Teil der Anastasia-Szene, aber sein Buch hat bislang deutlich weniger negative Publicity erhalten als die Romane Megres.

Für eine detaillierte Diskussion über die verschwörungstheoretischen und rechtsideologischen Grundlagen der Anastasia-Romane sei auf Lochau (2022) und Schenderlein (2020) verwiesen. Ich möchte das Augenmerk auf ein inhaltliches Element der Bücher legen, welches bislang in der wissenschaftlichen Literatur vernachlässigt wurde, das jedoch essenziell ist, um die Szene zu verstehen: der Eklektizismus, der die Bücher vielseitig deutbar und in unterschiedlichsten Milieus anschlussfähig macht. In manchen wissenschaftlichen oder zivilgesellschaftlichen Publikationen hat es den Anschein, als würden Megres Bücher ein kohärentes ideologisches Gebilde darstellen. Das ist jedoch nicht der Fall, auch wenn es an verschiedensten Stellen inhaltliche Überschneidungen mit Argumentationsweisen der Neuen Rechten gibt. Die Bücher bieten keine stringente politisch-ideologische Argumentation, sondern eine bunt zusammengewürfelte Melange aus narrativ-fiktionalen, historischen, ideologischen, politisch-philosophischen, spirituellen, pädagogischen und gartenpraktischen Elementen. Sowohl die immense Spannbreite an inhaltlichen Themen als auch die Anordnung der inhaltlichen Elemente lässt, abgesehen vom durchgängigen Narrativ der Erlösung, das die Protagonistin Anastasia verkörpert, keinen roten Faden erkennen. Die einzelnen narrativen Strukturen mit ihren diskursiven Bezügen (re-)produzieren oftmals rechte Denkfiguren, sind aber teilweise an unverfängliche oder gar gegenläufige Sinnelemente von Liebe, Frieden und Harmonie gekoppelt, sodass sie an vielen Stellen nicht leicht als ›rassistisch‹, ›sexistisch‹, ›antisemitisch‹ usw. zu entschlüsseln sind.

Beispielsweise lassen sich in den Anastasia-Romanen an verschiedenen Stellen stark misogynie Elemente identifizieren – die aber derart narrativ eingebettet werden, dass der frauenverachtende Grundton für manche Lesende mitunter nicht sofort zu erkennen ist: Gleich zu Beginn des ersten Bandes, als der Ich-Erzähler Megre und Anastasia aufeinandertreffen, versucht er sie zu vergewaltigen, was er selbst als eine normalisierte Praxis des »den Hof machen[s]« beschreibt (Megre 2003a: 37). Der Vergewaltigungsversuch gelingt jedoch nicht, denn der Ich-Erzähler wird plötzlich ohnmächtig. Anastasia erklärt ihm später, dass dies geschehen sei, weil »die Harmonie sein Verhalten nicht gebilligt« (ebd.) hätte. Fans der Buchreihe verweisen auf das Misslingen der Vergewaltigung, um zu betonen, dass Anastasia-Romane keineswegs misogyn seien – schließlich würde sexuelle Gewalt offenkundig als falsch abgelehnt. Doch im weiteren Textverlauf entsteht ein anderer Eindruck. Der Ich-Erzähler macht Anastasia und ihre spärliche Bekleidung für seinen sexuellen Übergriff verantwortlich und erklärt, »Ihr Frauen unternehmt einfach alles, um Männer zu verführen. [...] In Wahrheit wollt ihr alle nur eins.« (Ebd.). Dieses Argument wird von Anastasia unterstützt, die antwortet:

Bitte vergib mir, Wladimir, natürlich hast du Recht. Jede Frau möchte die Aufmerksamkeit der Männer erregen, wenn auch nicht nur auf ihre Beine und ihren Busen.

Sie möchte halt nur nicht, dass der Mann ihrer Träume, der auch ihre anderen Werte zu schätzen weiß, achtlos vorbei läuft. (ebd.)

Auf einer einzigen Buchseite wird sexuelle Gewalt sowohl abgelehnt als auch legitimiert, indem die Opfer selbst responsibilisiert und abwertend stereotypisiert werden. Die in literarischen Texten inhärente Vieldeutigkeit wird durch die Häufung solcher Widersprüche und das Nebeneinander von konkurrierenden Sinnelementen in den Anastasia-Romanen potenziert.

Dass die Romane auch in Hinblick auf Geschlechterverhältnisse sehr unterschiedlich interpretiert werden, zeigt sich in den Interviews mit Protagonist:innen der Szene. Beispielsweise sagt eine Interviewperson aus der Anastasia-Szene:

Na ja, gibts dann die Konservativen, die Rechten [unter den Anastasianer:innen] sozusagen, die sagen dann »Ja, die Frau...« <lacht> Ich will jetzt hier nicht lästern. Aber die muss dann im langen Kleid, mit langen Haaren am besten geflochten und so. Egal, hab nix dagegen, aber die steht zuhause und hat sich um die Kinder zu kümmern und Haushalt, also das Klassische: Küche, Kinder, Herd und so. Und der Mann, der geht raus und macht und so. Aber diese Rolle, diese Rollenverteilung, das ist nicht mehr die Zukunft. Und das ist auch nicht das, was Anastasia gesagt hat. Wenn sie sagt, wir sollen von ihnen heraus leben, dann sind wir alle Menschen, und wir sind nicht Frauen und Männer, die die und die Rolle zu leben haben, sondern wir sind Menschen. Und auch ein Mann darf Kinder versorgen und auch eine Frau darf handwerklich tätig sein.

Die Interviewperson verweist auf die rechten Teile der Bewegung, die ein konservatives Geschlechterrollenbild einfordern. Diese finden dafür auch hinreichend Bezüge in den Büchern (s.o.; vgl. Lochau 2022). Gleichzeitig jedoch deutet die/der Interviewte selbst andere Elemente aus den Anastasia-Büchern als Argument für eine progressive Entwicklung von Geschlechterverhältnissen, in denen Subjekte zuvorderst »Menschen« sind, und nicht Männer oder Frauen. Offenkundig ermöglicht das eklektische Arrangement von Deutungsangeboten in den Anastasia-Romanen so unterschiedliche Auslegungen, dass derart widersprüchliche Interpretationen der Texte unter den Anhänger:innen nicht selten sind.

Die vielfältigen eklektischen Deutungsangebote in den Anastasia-Romanen sorgen dafür, dass sich Lesende aus unterschiedlichen Motiv- und Lebenslagen dafür interessieren. Handfeste Rechtsextremist:innen finden eine verschwörungstheoretische Erzählung voller antisemitischer, rassistischer, homophober und misogyner Elemente; Sinsuchende erhalten Hinweise für spirituelle Erleuchtung und die Hinwendung zur Liebe; Öko-Aussteiger:innen eine scheinbar leicht zu kopierende Blaupause für ein einfaches, naturnahes Leben jenseits von Marktwängen und der Hektik der (Post-)Moderne. Die Kombination dieser unterschiedlichen inhaltlichen

Elemente in den Romanen findet sich auch bei Akteur:innen der Szene, um die es im Folgenden geht.

Wie groß die Szene in Deutschland ist, lässt sich nur schätzen, denn nur einige größere Projekte sind bekannt. Pöhlmann (2021a: 208) vermutet derzeit ca. 20 Familienlandsitze in Deutschland. Ich gehe davon aus, dass die Zahl deutlich höher liegt, was allerdings auch kurzfristig bestehende Familienlandsitze einschließt. In Sachsen ist zumindest ein Projekt bekannt, in dem Anastasia-Anhänger:innen eine Immobilie erworben haben (Röpke 2023). Es ist zu vermuten, dass sich im ländlichen Raum in Sachsen weitere Familien aus der Szene niedergelassen haben. Die Szene in Deutschland wähnt sich seit einigen Jahren – nicht zu Unrecht – stark unter medialer Beobachtung, was laut Interviewaussagen auch dazu führte, dass Vernetzungstreffen nur noch in kleinerem Rahmen abgehalten würden (Int. 3). Andere Interviewpersonen aus der Szene, deren regionale Verortung nicht bekannt ist, berichten, dass sie die Gründung des eigenen Familienlandsitzes im Dorf »jetzt nicht an die große Glocke« (Int. 2) hängen und eher unauffällig bleiben wollen. Es liegt nahe, dass es unattraktiv für einzelne Familienlandsitze in Sachsen wäre, mit einer Homepage o.Ä. auf sich aufmerksam zu machen, wie es bei den größeren Siedlungsprojekten, u.a. in Sachsen-Anhalt, der Fall ist. Vereinzelte Akteur:innen in Sachsen sind aufgefallen, als sie beispielsweise im eigenen veganen Restaurant Anastasia-Bücher auslegten und Lesungen aus den Romanen veranstalteten. Eine andere der Szene zumindest nahestehende Person organisiert private Kinderbetreuung für Vorschulkinder und gehört zum Gründungskreis einer freien Schule in Sachsen.⁶

Im Raum Dresden scheint es mind. vier Anastasia Initiativen zu geben (Irmer in Vorb.). Dazu gehört auch ein sehr aktiver Anastasia-Verein, dessen Mitgliederzahl vor einigen Jahren mit 17 Familien angegeben wurde (vgl. Sächsische Zeitung 2018b) und der sachsenweit agiert und vernetzt ist. Mindestens ein Vereinsmitglied war bis 2016 bekennender Reichsbürger, der seinen Rücktritt damit erklärte, »dass er dem ›sächsischen Volk‹ aus ›anderer Position dienen‹ werde.« (Sächsische Zeitung 2018a). Der Name des Vereins »Lebensraum« vereint Assoziationen an Natur und Ökologie mit der völkisch-nationalsozialistischen Idee der Gewinnung von Lebensraum im Osten, ohne jedoch eindeutig zu werden. Der Lebensraum e.V. erregte im Jahr 2018 mediales Aufsehen: Er hatte beim mit 200 000 Euro dotierten Wettbewerb »Zukunftsstadt« der Stadt Dresden eine Projektidee eingereicht, über deren Vergabe die Bürger:innen der Stadt per Online-Votum abstimmten. Der Verein befand

6 Mit dem Bekanntwerden neurechter Schulgründungen in den letzten Jahren fällt schnell ein Verdacht auf *alle* freien Schulen, zum rechten Spektrum zu gehören. Dieser Eindruck entsteht bspw. bei Weers (2022). Dieser Gedanke wird allerdings der Vielzahl an freien demokratischen Schulen nicht gerecht, die sich aktiv für demokratische Werte einsetzen. Daher möchte ich an dieser Stelle die Heterogenität der freien Schullandschaft betonen.

sich unter den Top 3, als öffentlich thematisiert wurde, dass er zur Anastasia-Bewegung gehörte – und die Stadtverwaltung Überraschung äußerte (vgl. Sächsische Zeitung 2018a). Am Ende der Abstimmung verfehlte der Verein knapp das Preisgeld, kam aber mit über 500 Stimmen auf den vierten Platz. Wenn ein Anastasia-Verein in Sachsen so viele Stimmen mobilisieren kann, ist davon auszugehen, dass das Projekt äußerst anschlussfähig ist oder die Vereinsmitglieder sehr gut vernetzt sind. Warum die Vernetzung in unterschiedlichste andere Milieus so gut funktioniert, wird deutlich, wenn man die Deutungsmuster und Argumentationsstrategien der Akteur:innen genauer beleuchtet.

3 Anastasia-Bewegte und ihr Verhältnis zur Neuen Rechten: diskursive Bezüge

Die Anastasia-Szene ist heterogener, als man zunächst vermuten mag. Sie lässt sich daher auch nicht vollständig als Spielart der Neuen Rechten subsumieren. Schenderlein (2020: 16) hält fest, »dass unter den Anastasia-Leser:innen weiterhin Menschen sind, die lediglich nach einer ökologischen, alternativen Lebensweise suchen«. Doch wie sich zeigen wird, leistet das gesamte Spektrum der Szene rechten Denkmustern Vorschub – auch diejenigen Teile, die ursprünglich keine rechte Agenda verfolgen. Ein großer Teil der Familienlandsitzbewegung ist als politisch rechtsaußen einzuordnen, wobei empirisch nur schwerlich festzustellen ist, wie groß dieser Anteil innerhalb des Netzwerks tatsächlich ist. Diese Einordnung jedoch muss als wissenschaftliches Label von außen verstanden werden, da sich die meisten Akteur:innen nicht von sich heraus als rechts – oder überhaupt als politisch motiviert – bezeichnen. Im Gegenteil, durch die Bandbreite der Szene hinweg wird die Irrelevanz einer Verortung auf dem Links-Rechts-Spektrum betont, ähnlich wie bei der Identitären Bewegung oder anderen Gruppierungen der Neuen Rechten (vgl. u.a. Bruns & Strobl 2015: 207).

Anastasianer:innen argumentieren vielfach ethnopluralistisch, wie es typisch für die Neue Rechte ist (vgl. Weiß 2017). In einem eigens erstellten Promo-Video eines bekannten Familienlandsitzes mit dem bezeichnenden Titel »Herzkraft« heißt es beispielsweise: »Ich möchte sehr gern in meiner eigenen Kultur, Tradition, mit Brauchtum leben. Und dieses wünsch ich mir auch für andere Menschen, dass sie in ihrer Kultur leben können« (Weda Elysia 2020). Die Essentialisierung verschiedener ›Kulturen‹, die als differente, homogene Einheiten konstruiert werden, wird hier in eine sprachliche Form der scheinbaren Gewaltfreiheit gegossen. Die Video-Protagonistin äußert ein Bedürfnis und schließt scheinbar großzügig gute Wünsche für alle anderen an. Die Forderung nach Separierung, Aufrechterhaltung und Verschärfung rassifizierter Ungleichheiten erscheint dadurch im Gewand wohlmeinenden Respekts. Diese Art der Verpackung von Ethnopluralismus in die sprachli-

chen Codes der Alternativszene trägt dazu bei, die verschleierte Botschaft auch jenseits ideologisch gefestigter rechter Kreise erfolgreich zu platzieren.

In einem der Interviews argumentiert ein*e Anastasia-Protagonist*in auf eine Weise ethnopluralistisch, die das wohlmeinende Element in Teilen beibehält, dieses aber auch transzendiert:

Und unsere Bestrebungen, die auch damit zusammenhängen, ist eigentlich dass Anastasia, auch in den Büchern, was uns auch sehr aus dem Herzen spricht, diese Verbindung zu seinen Vorfahren, zu seinen Ahnen wieder zu pflegen. Und meine Vorfahren sind hier in dem Raum in dem ich geboren bin. Das sind meine Eltern, meine Großeltern. Was haben eine Lebensweise gehabt? Was kann ich von denen lernen? Wie ist das so entstanden hier? Und wenn man sich darum kümmert und diese, diese Ahnenbeziehung wieder aufleben lässt dann wird es sofort mit dem Begriff ›nationalistisch‹ gegeben. Dass man fremde Kulturen außen vor lässt und das wird dann gleich wieder als rechts deklariert. Aber das gleiche, was wir eigentlich für uns hier wollen, dass wir UNSER Ahnenerbe pflegen in unserem deutschsprachigen Raum hier, das sollen alle Völker in den Räumen machen, wo SIE leben. Weil da haben sie auch ihre Stärke. Und wenn wir, wie heute, alles miteinander durchmischen, ja. Die Ehen, (...) also ich meine, die Menschen kommen massenhaft in unser Land rein. Das ist nicht nur dass die eine fremde Kultur rein bringen, die verlieren ihre WURZELN wenn die von ihrem eigenen Land weggehen. Und die werden es sehr schwer haben in dieser Umgebung neue Wurzeln zu finden. Wenn manche Menschen, es gibt viele Leute, die wandern irgendwo aus und sagen: »Das ist ein Land, das gefällt mir besser. Ich hab mich damit genau erkundigt, ich möchte die Sprache lernen, die Kultur lernen, ich möchte mich integrieren weil es mir einfach besser gefällt dort. Das fühlt sich für mich besser an.« DANN geht man aus so einer ganz natürlichen Geschichte. Aber was zur Zeit hier läuft, wie Millionenströme von Menschen durch die Welt geschoben werden, das ist eine Entwurzelung ganzer Völkerschaften, und zwar auf beiden Seiten. Und wenn man sowas heute sagt wird man als Rechter und als Nazi und so was beschimpft. Und das ist nicht in Ordnung. (...) Und das ist eigentlich ein Verrat an unserer göttliches Wesen.

In diesem Interviewausschnitt wird argumentiert, Migrant:innen brächten »eine fremde Kultur rein«, was sowohl für die aufnehmende »Kultur« als auch für die Migrerenden selbst ein Problem sei – vor allem wenn viele Menschen gleichzeitig migrierten. Dies hätte eine »Entwurzelung« zur Folge, die »auf beiden Seiten« vorortet wird. Offenkundig wird suggeriert, Migration führe dazu, dass sowohl Migrant:innen als auch die aufnehmende Gesellschaft ihre Essenz, ihre Lebensgrundlage verlören. Migrant:innen werden so zu einer Bedrohung für das als homogen und im Boden verwurzelt imaginierte ›Volk‹ stilisiert. Dieses ethnopluralistische Argument wird weiter rassistisch biologisiert: In Bezug auf Ehen von »Durchmischung« zu sprechen, weckt unangenehme Assoziationen an die Nürnberger Rassegesetze und

ihre Begrifflichkeiten von »Mischlingen« und »Mischehen«. An dieser Stelle wird das »Neue« an der Neuen Rechten brüchig und diskursive Bezüge zur »alten« Rechten werden deutlich. Trotz dieser Argumentationslinie, deren ideologische Wurzeln – um beim passenden Begriff zu bleiben – bis weit in den Rassismus der NS-Zeit reichen, möchte die Interviewperson nicht als »Rechter« oder »Nazi« verstanden werden. Diese Bezeichnungen werden gar als beleidigend empfunden.

Wie diese Interviewperson eine Fremdbeschreibung als rechts von sich weist, offenbart sowohl eine argumentative Verbindungsleitung zur Neuen Rechten als auch gleichermaßen eine Besonderheit der Anastasia-Szene. Die Begriffe »Nazi« oder auch »rechts« haben eine derartige Umdeutung erfahren, dass viele Akteur:innen der Neuen Rechten von diesen Abstand nehmen (vgl. Salzborn 2020: 28) – wie auch die oben zitierte Interviewperson. Doch üblicherweise distanzieren sich Akteur:innen der Neuen Rechten von diesen Begriffen, um eine Form von politischer Mitte für sich reklamieren zu können. Man möchte die eigene Position als ›normal‹ innerhalb eines gesellschaftlich akzeptierten politischen Spektrums rahmen, und keineswegs als ›radikal‹ oder ›extremistisch‹ erscheinen. Auch dies mag ein Aspekt der Argumentation der Interviewperson sein, trifft aber nicht ganz den Kern. Denn politische Einstellungen und Meinungen (v.a. in Hinblick auf Migration) werden – typisch für die Anastasia-Szene – überhaupt nicht als *politische* Einstellungen verstanden, sondern metaphysisch umgedeutet. Sie werden zu unhinterfragbaren, unüberprüfbaren Einsichten in das Wesen der Dinge, die unmöglich zu kritisierende ontologische ›Fakten‹ darstellen. Darum gilt es als ein »Verrat« (s.o.) am göttlichen Wesen der Menschen, wenn man die Akteur:innen der Familienlandsitzszene als ›rechts‹ bezeichnet. Die Argumentationsweise der Interviewperson entspringt weniger dem rational intendierten Wunsch, rechte Denkstrukturen durch Neurahmung zu normalisieren als vielmehr einem spirituellen Erlösungsglauben. Weil rechte Ideologie in den Romanen in Form einer esoterischen Heilslehre codiert vermittelt wird, kommt das Benennen und/oder Kritisieren der ideologischen Versatzstücke als ›rechts‹ einem blasphemischen Akt gleich, das der kosmischen, ewigen Erkenntnis entgegensteht. Über Ansichten ließe sich diskutieren, über das göttliche Wesen der Dinge nicht. Auf diese Weise wird rechtes Gedankengut vollkommen gegen sachliche Kritik immunisiert.⁷

Obwohl die spirituelle Glaubenslehre von Anastasianer:innen rechte Denkstrukturen (re-)produziert und sakralisiert, finden sich in der Anastasia-Szene auch Akteur:innen, die nicht selbst auf rechte Argumentationslogiken zurückgreifen (vgl. auch Arbeitskreis Anastasia 2021: 48). Die Betreffenden haben u.a. Biografien, die lange links bzw. alternativ geprägt waren, kommen aus ökologisch bzw. permakulturell geprägten Projekten, sind schon länger auf einer spirituellen Sinnsuche oder

7 Ähnlichkeiten zur Verbreitung von Verschwörungstheorien fallen hier auf, die ebenfalls gegen sachliche Einwände ›immun‹ sind (vgl. u.a. Pickel et al. 2020).

bewegen sich im Kreis sozialutopischer Gemeinschaftsprojekte. Es sind diese Teile der Szene, die primär ein naturnahes Aussteigerleben führen wollen – und sich dabei auf die Anastasia-Romane beziehen (vgl. Schenderlein 2020: 16). Nicht selten blenden sie dabei die rassistischen, sexistischen und antisemitischen Elemente aus. »Es geht um die grundsätzliche Idee«, wird einem Journalist:innenteam wiederholt gesagt, als es kritisch nachfragt (OYA 2017). Dass es diesen politisch mehr oder weniger harmlosen Teil der Szene gibt, steht nach Analyse des mir vorliegenden empirischen Materials zweifelsfrei fest. Jedoch birgt gerade dieser Teil ein erhebliches politisches Gefahrenpotenzial – denn er fungiert als Brücke zwischen einer Bandbreite an alternativen, ökologischen und esoterischen Milieus und der (extremen) Rechten. Der Begriff des Brückenspektrums bezieht sich ursprünglich auf »die Funktion bestimmter Gruppen für die Etablierung des Rechtsextremismus in der Mitte der Gesellschaft« (Salzborn 2020: 25). Die Anastasia-Szene kann als eine Form von Brückenspektrum begriffen werden, allerdings weniger zur Mitte der Gesellschaft als vielmehr zu ihren unterschiedlichen Rändern und Subkulturen hin.

Daran anknüpfend stellt sich die Frage, auf welchen Pfeilern diese Brücke ruht. Wie stellt die Anastasia-Szene Verknüpfungen zwischen der extremen Rechten und ökologischen, esoterischen oder anderweitig alternativen Szenen her? Die naheliegende Antwort lautet: durch Umdeutung oder Besetzung von Begriffen des Naturschutzes und der Ökologie. In der Tat spielen Naturdiskurse und Öko-Netzwerke eine wichtige Rolle für die Vernetzung der Anastasia-Szene in alternativen Milieus. Die Rekonstruktion des empirischen Materials legt allerdings nahe, dass andere diskursive ›Brückenpfeiler‹ mindestens ebenso relevant sind, wenn nicht sogar deutlich wichtiger. Ich zeige im Folgenden auf, wie 1) Konstruktionen des Unpolitischen, 2) die Aneignung und Ausweitung des Begriffes der Toleranz und 3) ein emotionales Regime des Positiven dazu beitragen, die Anastasia-Szene als ein Brückenspektrum zu etablieren, das rechte Positionen in alternativen Milieus legitimiert und verbreitet.

3.1 Konstruktionen des Unpolitischen

Anastasianer:innen rahmen das eigene Denken und Handeln als jenseits politischer Kategorien von rechts und links. Dieses Argumentationsmuster zieht sich quer durch die Szene von Akteur:innen der extremen Rechten bis hin zu den eher unpolitischen Öko-Aussteiger:innen. Wir haben weiter oben bereits gesehen, wie Versatzstücke rechter Ideologie umgedeutet werden in eine Form ontologischer Erkenntnis, die jenseits politischer Einstellungen liege. Darüber hinaus ist ein Diskurs verbreitet, der die Existenz und/oder Relevanz einer Differenzierung zwischen rechts und links grundsätzlich bezweifelt. Ein*e sächsische*r Anastasia-Akteur*in verteidigt sich nach Vorwürfen der Verbreitung völkischen Gedankenguts in einem offiziellen Statement beispielsweise folgendermaßen:

- Für mich waren die Linken immer die Guten. Und ich zählte mich mal dazu.
- Und was genau bedeutet rechts und links in diesen Zeiten der allgemeinen Verwirrung unserer Werte als Menschen?
- Egal, es gibt so viel zu tun, packen wir es an. Gemeinsam. Jetzt.

Durch die eigene Positionierung als ehemals Linke und die frühere Anerkennung »linker Werte« (»die Guten«) wird einerseits eine positive Beziehung zu linken Ideen hergestellt, die andererseits gleichermaßen als transzendent wie obsolet gekennzeichnet wird: Zum mindesten implizit werden zuerst Gemeinsamkeiten mit Menschen suggeriert, die sich selbst dem linken Spektrum nahe wähnen. Im nächsten Schritt wird jegliche Differenzierung zwischen rechts und links rhetorisch in Zweifel gezogen. Die Bedeutung von rechts und links sei heutzutage »egal«, man müsse nur gemeinsam anpacken. Auf diese Weise wird zum Schulterschluss zwischen unterschiedlichen politischen Lagern aufgerufen, die sich ohnehin nicht nennenswert unterscheiden würden. Diese Argumentation ist exemplarisch für die Anastasia-Szene. Laut Webseite eines Familienlandsitzes stünde man »weder für Rechte, Linke oder irgendeine andere Art von Schublade« (weda-elysia.de). Das Mantra der Transzendenz politischer und sozialer Kategorien sorgt für eine breite Anschlussfähigkeit – auch gerade, weil ein Teil der Szene nicht zur Rechten im engeren Sinne gehört.⁸ Besagter Teil der Szene wird gern als offenkundiger Beleg und Argument dafür genutzt, dass die Anastasianer:innen im Allgemeinen politisch harmlos seien. Dies öffnet Türen in Milieus, die der extremen Rechten zuvor verschlossen waren.

Beispielsweise waren Anastasianer:innen, die als politisch »harmlos« erscheinen, vermutlich Türöffner für Kontakte in das Global European Ecovillages Network – ein Zusammenschluss von Ökodörfern und sozialutopistischen Gemeinschaften. Deren deutscher Ableger expliziert auf seiner Webseite, dass darin Gemeinschaften »mit völkischer oder nationalistischer Gesinnung, die Menschen auf Grund ihrer Herkunft, Aussehen, Religion, Weltanschauung, Geschlecht, sexueller Identität oder Orientierung benachteiligen« keinen Platz finden. Trotz dieser Grundsätze fand 2017 in einer der GEN-Gemeinschaften ein Anastasia-Festival statt. Dem waren intensive interne Auseinandersetzungen über die politische Verortung der Familienlandsitzbewegung vorausgegangen, wie eine ehemalige Bewohnerin der Gemeinschaft am Windberg der Autorin berichtete (vgl. Aussagen in Oya 2017). Offenkundig gelang es Protagonist:innen der Anastasia-Bewegung, die Bezeichnung »rechts« oder »völkisch« erfolgreich von sich zu weisen und so die Gelegenheit zur Ausrichtung eines solchen Festivals und zum Knüpfen von Kontakten zu erhalten.

8 Parallelen zur »Querdenken«-Bewegung fallen auf, die ebenfalls die Transzendenz politischer Lager für sich reklamiert, aber dadurch v.a. neue Gelegenheitsstrukturen für rechts-außern Akteur:innen schafft.

Der in der ganzen Anastasia-Szene verbreitete Diskurs der Transzendenz politischer Kategorien wird vom rechten Spektrum durch verschwörungstheoretische Sinnelemente unterfüttert und zur Immunisierung gegen Kritik benutzt. Dies wurde u.a. in den Interviews mit Anastasianer:innen deutlich. Von der Interviewenden darauf angesprochen, dass nach Medienberichten in der Szene Leute seien, »die rechts sind«, argumentiert ein*e Protagonist:in: »Da bin ich der Meinung dass das eine totale Mache ist. Dieses rechts und links und (...) grün und was weiß ich. Das ist einfach (...) teile und herrsche.« Eine Differenzierung zwischen politischen Positionen gilt hier nicht nur als obsolet, sondern als etwas Aufoktroyiertes, Unechtes. Stattdessen würde eine nicht näher spezifizierte Macht diese Kategorien verbreiten, um die Menschen künstlich gegeneinander aufzubringen.

Eine ähnlich verschwörungstheoretische Argumentation findet sich auf einer Webseite eines bekannten Familienlandsitzes: »Neid, Ego, Gier, Habsucht und Menschen ohne Gewissen profitieren, wenn Menschen sich teilen lassen in Links und Rechts – als Synonym für Gut und Böse. Wir haben dieses perfide Spiel durchschaut.« (weda-elysia.de). Auch an dieser Stelle sind es nicht die Subjekte selbst, die sich mit politischen Kategorien identifizieren, sondern sie »lassen« sich von einer anderen Macht »teilen«. Da auch gleich verwerfliche Profiteur:innen genannt werden, wird implizit nahegelegt, dass dieselben auch als ›Drahtzieher im Hintergrund‹ fungieren und aktiv Menschen politische Kategorien zuweisen – und dadurch gezielt eine Spaltung bewirken. Diese Argumentationsfigur legitimiert extrem rechte Denkfiguren und Protagonist:innen, denn auch eine politische Positionierung am äußersten rechten Rand kann nicht mehr einfach als »böse«, also verwerflich oder falsch gelten. Jegliche Kritik an den personellen und inhaltlichen Überschneidungen der Familienlandsitzszene mit der extremen Rechten wird dadurch ausgehebelt. Wenn die Labels ›links‹ und ›rechts‹ nur erfunden wurden, um Menschen zu manipulieren, dann erscheint auch die Kritik an rechtem Gedankengut in der Anastasia-Szene als Teil dieser Verschwörung. Jeglicher demokratische Meinungsstreit wird zur Farce abgewertet, wenn behauptet wird, politische Differenzierungen und damit einhergehende Gruppierungen würden durch Manipulation erzeugt. Unter dem Deckmantel der Transzendenz politischer Kategorien werden so antidemokratische Ressentiments geschürt.

3.2 Toleranz als Trojanisches Pferd

Die Anastasia-Szene fungiert besonders gut als Brückenspektrum, weil zwar nicht die gesamte Szene rechtsextrem ist, aber alle eine Kultur der Toleranz rechten Gedankenguts pflegen – und auch von anderen einfordern. Der ursprünglich aus linken Diskursen stammende Begriff der Toleranz ist ein ›Buzzword‹ der Szene. Er wird so weit ausgedehnt, dass jegliche Meinungsäußerung toleriert werden müsse – auch menschenverachtende. Dies zeigt sich beispielsweise in einem der Inter-

viewausschnitte mit einer*r Anastasia-Protagonist:in, welche*r auf die Frage nach dem Umgang mit Rechten in der Szene Folgendes antwortet:

Also, der Umgang sollte jedenfalls so sein, ich wünsche mir immer einen toleranten Umgang. Also mit dem einen speziellen, den ich da jetzt im Auge habe, komme ich menschlich inzwischen gut zurecht. Und ich kann ihn so lassen, wo er steht. Und er akzeptiert mich auch. Es gab mal Zeiten wo wir richtig aneinander geraten sind. [...] Und er kann mich jetzt auch so akzeptieren und tolerieren.

Offenkundig teilt die/der Befragte nicht die rechtsextremen Positionen, die andere aus der Anastasia-Szene äußern. Dennoch grenzt die Interviewperson sich nicht davon ab, sondern plädiert dafür, auch diese Ansichten zu tolerieren. Menschlicher Kontakt und wechselseitige Akzeptanz wird höher gewichtet als politische Einstellungen – auch jenseits des demokratischen Meinungsspektrums. Laut Karl Popper (1992: 332f) führt eine solche Art der allumfassenden Toleranz früher oder später »zum Verschwinden der Toleranz. Denn wenn wir die uneingeschränkte Toleranz sogar auf die Intoleranten ausdehnen, [...], dann werden die Toleranten vernichtet werden und die Toleranz mit ihnen.« Einem Teil der Verfechter:innen der Toleranz innerhalb der Anastasia-Szene sind diese Gefahren eines grenzenlosen Toleranzbegriffs offensichtlich nicht bewusst. Für die rechtsextremen Anastasianer:innen jedoch ist das Einklagen von Toleranz eine sehr erfolgreiche Form von Mimikry, also einer terminologischen Anpassung, die gezielt Diskurse verändern und gleichzeitig die eigenen Ziele verschleiern soll (vgl. Salzborn 2020: 23).

Neben dem Begriff der Toleranz verwenden Anastasianer:innen weitere Sinn-elemente aus linken Diskursen sehr erfolgreich, um rechte Positionen gleichermaßen zu verschleiern wie zu legitimieren. Ein besonders bemerkenswertes Zeugnis von Mimikry bietet folgender Ausschnitt aus einem semi-offiziellen Statement einer Anastasia-Gruppierung:

Es ist vielmals Wut bis hin zu Hass bei Menschen spürbar, die andere mit jenen schwer belastenden Begriffen wie ›Verschwörungstheoretiker‹ oder gar ›Rechts-extremist‹ belegen. Manchmal auch eine unbewusste Angst vor eben jenen Menschen, die die Ordnung innerhalb des eigenen Weltbildes stören. [...] Das führt aus unserer Sicht zu sehr emotionalen Reaktionen, die sogar die eigenen Wertvorstellungen außer Acht lassen. Wo eigentlich aus gutem Grunde Toleranz gegenüber anderen (Sub-)Kulturen sowie eine weltoffene, differenziert betrachtende Haltung gelebt werden möchte, erfolgt dann doch eine pauschale Ausgrenzung ganzer Menschengruppen: eine gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, der man sich als Betroffener nicht entziehen kann (Quelle: privates Material von einer der Anastasia-Szene nahestehenden Person)

Dieser Text klagt nicht nur Toleranz für rechte Positionen und rechtsextreme Akteur:innen ein, er eignet sich dafür auch den aus der Rechtsextremismusforschung stammenden Begriff der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (vgl. u.a. Heitmeyer 2002; Melzer & Molthagen 2015 usw.) an. Dieser wird derart umgedeutet, dass nur mehr nicht rechte Einstellungen, sondern das Benennen derselben und die Kritik daran als Ausweis von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gilt. Hier wird eine geschickte Täter-Opfer-Umkehr betrieben, bei der Rechte sich als »Betroffene« von »Ausgrenzung« (s.o.) inszenieren. Die verwendeten Begriffe sind offenkundig alle linken oder in irgendeiner Form gesellschaftskritischen Diskursversen entlehnt. Der oberflächlich behauptete Anspruch auf Meinungsfreiheit und Toleranz sorgt für diskursive Anschlussfähigkeit in alternativen Szenen. Gleichzeitig werden Kritiker:innen rechten Gedankenguts diskreditiert, indem sie als menschenfeindlich und ausgrenzend gezeichnet werden. Über diese Strategien der diskursiven Mimikry von Toleranz und verwandter Begriffe hinaus möchte ich auf ein weiteres Sinnelement im obigen Ausschnitt aufmerksam machen: die Konstruktion von Emotionen, um die es im folgenden Abschnitt gehen wird.

3.3 Das emotionale Regime des Positiven

Der obige Textausschnitt schreibt Kritiker:innen der Anastasia-Szene, die auf ihre Vernetzung mit der extremen Rechten hinweisen, negative Emotionen zu. Zuerst sind es »Wut« und »Hass«, später eine »unbewusste Angst«. Im Gegensatz dazu konstruieren Anastasianer:innen ein emotionales Regime⁹ des Positiven für sich selbst, das vor allem um eine zentrale Emotion kreist: Liebe. Der Familienlandsitz wird von Akteur:innen im Interview wiederholt als »Raum der Liebe« bezeichnet – ein Ort, an dem Liebe gedeihen kann und als oberstes Prinzip gelebt und erfahren wird. Liebe nicht nur für alle Menschen, sondern für die gesamte »Schöpfung« gilt als zentrales Ziel der Bewegung. Die Konstruktionen von Liebe und verwandten positiven Emotionen mit der einhergehenden Ablehnung negativer Emotionen in der Szene sollten nicht vorschnell als eine oberflächliche begriffliche Anleihe bei New Age-Esoteriker:innen interpretiert werden. Liebe wird in den Interviews wie auch auf Webseiten und in Videos als oberstes Prinzip konstruiert, ihre Relevanz in Anastasia-Diskursen ist immens.

Die Emotion Liebe wird nicht nur in Anastasia-Kreisen, sondern quer durch die Gesellschaft als reinste Form des Guten konstruiert. Sie gilt als Kraft, die auch das Unmögliche möglich machen kann (vgl. hooks 2001), die menschliche Erfahrungen des Getrenntseins überwinden und Einheit entstehen lässt (vgl. Fromm 2007). Liebe wurde spätestens mit der Hippie-Bewegung in den 1960er Jahren diskursiv eng mit

⁹ Unter einem emotionalen Regime verstehe ich in Anlehnung an Reddy (2001) eine normative Emotionsordnung, die emotionale Diskurse und Praktiken organisiert.

Begriffen wie »Frieden« und »Gewaltlosigkeit« verknüpft und gilt als positive, altruistische und friedliche Kraft, teilweise auch als emotionale Praxis linker Bewegungen. Doch Liebe als ein Gefühl der Verbundenheit und Einheit hat ganz unterschiedliche Auswirkungen in Abhängigkeit davon, wie sie diskursiv eingebettet wird und worauf sie sich richtet. Es sollte genügen, sich in Erinnerung zu rufen, welche Verbrechen aus Liebe zu »Führer, Volk und Vaterland« begangen wurden. Auch in gegenwärtigen rechten Bewegungen sind Konstruktionen von Liebe elementar – insfern sich die proklamierte Liebe auf die eigene Gruppe (das ›Volk‹) richtet oder auch, indem bestimmte Formen von Liebe diskursiv überhöht und eingefordert werden (bspw. Mutterliebe). Liebe ist also keineswegs per definitionem ›friedlich‹ oder ›gut‹ – wird jedoch meist so verstanden, insbesondere in den spirituellen Milieus, an die die Anastasia-Bewegung Anschluss sucht.

In der Szene sind scheinbar unterschiedliche Konstruktionen von Liebe zeitgleich präsent. Dies wird u.a. in der Divergenz von Kommentaren deutlich, die das oben erwähnte Video des Anastasia-Videos »Herzkraft« (Weda Elysia 2020) erhalten hat. Ein* e Nutzer*in kommentiert dies mit »Wunderschön, Liebe und Licht für alle Lebewesen«, gefolgt von einer Zahl rosa Herzen, zum Gebet gefalteten Händen und einem Bild des Planeten Erde. Ein anderer Kommentar unter dem gleichen Video lautet: »Was zählt, sind Familie, Sippe, Stamm und Volk. Doch Menschheit? Carl Schmitt sagte: ›Wer Menschheit sagt, der lügt‹. Liebe soll im einen Fall auf alle Lebewesen gerichtet werden, im anderen mit Verweis auf Schmitt als zentralen Bezugspunkt der Neuen Rechten nur auf die eigene Gruppe. Der Unterschied ist fundamental: universale versus partikulare Werte. Dies macht deutlich, welche Rolle Emotionsdiskurse für Anastasias Funktion als Brückenspektrum spielen: Die Akteur:innen stützen sich auf den in alternativen und besonders in esoterischen Milieus beliebten Begriff der ›Liebe‹, deuten ihn aber im Sinne der Neuen Rechten als eine Liebe für die Eigengruppe – ohne dass dieses Verständnis von Liebe allen Adressat:innen des Diskurses bewusst wäre.

Der Emotionsdiskurs der Anastasia-Szene trägt massiv dazu bei, Anastasier:innen als die »Guten«, als die »Harmlosen« zu rahmen – als die sie sich selbst teilweise verstehen. Das Liebes-Argument wird zu einer Art Tautologie, die alles rechtfertigt und jegliche Kritik aushebelt, wie auch folgender Interviewausschnitt mit einem/einer Akteur*in aufzeigt:

Das ganze Thema Familienlandsitze, das ist ja etwas allumfassendes. Es geht darum die allumfassende Liebe Gottes in sich selbst zu verwirklichen. Und wenn dann einzelne Aspekte raus gerissen werden, dann noch aus dem Zusammenhang gerissen werden und dann eigene Interpretationen rein gebracht werden. Und dann werden daraus Artikel veröffentlicht, die das ganze ins vollkommene Gegenteil verkehren.

Weil es eigentlich um Liebe gehe, könne ja an den Familienlandsitzen nichts falsch sein, wird argumentiert. Bei Kritik an Rassismen, Antisemitismen usw. in der Szene erscheint es dann, als würde alles »ins vollkommene Gegenteil« verkehrt, denn da würden die liebenden Intentionen nicht gesehen und stattdessen rechte – also nicht liebevolle – Argumentationsmuster unterstellt. Dass auch die Neue Rechte liebt, wird ausgeblendet.

Mit dieser Reklamation von Liebe für sich selbst bei gleichzeitiger Unterstellung negativer Emotionen für Kritiker:innen schlägt die Anastasia-Szene nachweislich Brücken zu spirituellen und alternativen Milieus, die sich oftmals auf ähnliche Emotionsdiskurse stützen. Eine Interviewperson, die vormals in einem sozialutopistischen Wohnprojekt im ländlichen Raum lebte, berichtet, wie eine Anastasia-Gruppierung versuchte, Kontakt herzustellen, um eine Kooperation für ein ökologisches Projekt zu initiieren. In dem besagten Wohnprojekt entwickelte sich daraufhin ein intensiver und langanhaltender Konflikt um die Frage, inwiefern die Anastasia-Gruppe dem rechten Spektrum zugeordnet werden könne – und daher von einer Kooperation ausgeschlossen wäre – oder nicht. In der Auseinandersetzung um diese Frage spielten Emotionen eine zentrale Rolle. Die Interviewperson berichtet, wie die ideologischen Auseinandersetzungen umgedeutet wurden. Im Kreis des Wohnprojekts hieß es unter anderem: »Ihr habt keinen politischen Konflikt, ihr habt einen emotionalen Konflikt.« Man solle »mit dem Herzen« fühlen, um einzuschätzen, ob die Anastasianer:innen eine Gefahr darstellten. Durch eine Verschiebung der Aufmerksamkeit weg von politischen Inhalten hin zu Emotionen und persönlicher Sympathie lief die geäußerte Kritik an rechten Denk- und Handlungsstrukturen in der Anastasia-Szene laut Einschätzung der Interviewperson ins Leere.

4 Fazit: Anastasia als Brückenspektrum zwischen Neuer Rechter und alternativen Szenen

Die Anastasia-Szene stellt ein Brückenspektrum zwischen Neuer Rechter und diversen alternativen Milieus, vor allem aus Ökologie und Esoterik, dar. Sowohl diskursiv-ideologisch als auch personell gibt es Überschneidungen mit der Neuen Rechten u.a. mit Reichsbürgern oder der Identitären Bewegung. Es wäre jedoch nicht korrekt, alle Anastasianer:innen der Rechten zuzuordnen, da unter ihnen auch Akteur:innen sind, die keine rechte Agenda verfolgen, sondern eher dem Klischee der politisch unbedarften Öko-Aussteiger:innen entsprechen. Dennoch stellt auch dieser Teil der Anastasia-Szene eine nicht zu unterschätzende politische Gefahr dar. Durch Konstruktionen einer vermeintlichen Transzendenz politischer Kategorien von rechts und links, durch das Einklagen von Toleranz auch für Rechtsextreme und durch ein emotionales Regime des Positiven schließen die extrem Rechten wie die gemäßigten Anastasianer:innen gemeinsam an bestehende

Diskurse in alternativen Milieus an und sorgen so für die Etablierung von personellen Netzwerken zwischen Rechtsextremen und Menschen, die bislang wenig bis keine Berührungspunkte mit den extremen Rechten hatten. Sollten Anastasianer:innen in diesen Szenen ihre Deutungsmacht ausbauen, würde das zu einer schleichenden Rechtsbewegung in alternativen Milieus beitragen. Dies stellt eine enorme Herausforderung für die Zivilgesellschaft dar, vor allem in Anbetracht der zunehmend rechten Politisierung esoterischer Szenen im Zuge der sich in jüngster Zeit entwickelnden »Querdenken«-Bewegung (vgl. Amlinger/Nachtwey 2022; Speit 2021).

Literatur

- Amlinger, Carolin; Nachtwey, Oliver (2022): Gekränkter Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Arbeitskreis Anastasia (2021): »Die Anastasia-Bewegung. Ideologie und Akteur:innen einer rechtsesoterischen Siedlungsbewegung«, in: Vorbereitungskreis des Gesprächskreises Rechts (Hg.), Autoritärer Sog: Gefährliche Veränderungen der Gesellschaft, Manuskripte 30, Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung, S. 40–49.
- Bierl, Peter (2021): »Die Neuformierung des Ökofaschismus«, in: Vorbereitungskreis des Gesprächskreises Rechts (Hg.), Autoritärer Sog: Gefährliche Veränderungen der Gesellschaft, Manuskripte 30, Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung, S. 50–64.
- Brähler, Elmar; Decker, Oliver (Hg.) (2020): Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität, Leipziger Autoritarismus Studie 2020, Gießen: Psychosozial Verlag.
- Bruns, Julian; Strobl, Natascha (2015): »(Anti-)Emanzipatorische Antworten von Rechts«, in: Momentum Quarterly 4 (4), S. 205–217.
- Charmaz, Kathy (2006): Constructing grounded theory. A practical guide through qualitative analysis. London: Sage.
- Fromm, Erich (2007): Die Kunst des Liebens. München: dtv.
- Heitmeyer, Wilhelm (2002). »Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse«, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.), Deutsche Zustände, Folge 1, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 15–36.
- hooks, bell (2001): All about love. New visions. New York: Harper Perennial.
- Irmer, Patrick (in Vorbereitung): Die Anastasia Bewegung: Zwischen Naturliebe und Rechtem Kulturmampf.
- Lochau, Lea (2022): »Anastasia: Nährboden für rechte Ideologie«, in: Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung 2(2), S. 313–327.
- Megre, Wladimir (2003a): Anastasia – Tochter der Taiga. Band 1, Zürich: Govinda Verlag.
- Megre, Wladimir (2003b): Das Wissen der Ahnen, Band 6, Göllesheim: Silberschnur.

- Megre, Wladimir (2004): Anastasia – Die Energie des Lebens, Band 7, Göllesheim: Silberschnur.
- Megre, Wladimir (2018): Anastasia – Neue Zivilisation, Band 8.1, Göllesheim: Silberschnur.
- Melzer, Ralf; Molthagen, Dietmar (2015): Wut, Verachtung, Abwertung. Rechtspopulismus in Deutschland, Bonn: Dietz, <http://dietz-verlag.de/downloads/leseproben/0478.pdf>
- Otterpohl, Ralf (2017): Das neue Dorf. Vielfalt leben, lokal produzieren, mit Natur und Nachbarn kooperieren. München: Oekom Verlag.
- Oya (2017): »Anastasia – die Macht eines Phantoms«, <https://lesen.oya-online.de/teixe/2777-anastasia-die-macht-eines-phantoms.html> vom 02.04.2023.
- Pickel, Geert; Pickel, Susanne; Yendell, Alexander (2020): »Zersetzungspotenziale einer demokratischen politischen Kultur: Verschwörungstheorien und erodierender gesellschaftlicher Zusammenhalt?«, in: Elmar Brähler; Oliver Decker; Kazim Celik; Chana Dischereit; Barbara Handke; Ayline Heller et al. (Hg.), Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität, Leipziger Autoritarismus Studie 2020, Gießen: Psychosozial Verlag, S. 89–118.
- Pöhlmann, Matthias (2021a): Rechte Esoterik. Wenn sich alternatives Denken und Extremismus gefährlich vermischen, Freiburg i.Br.: Herder Verlag.
- Pöhlmann, Matthias (2021b): »Rechtsesoterische Öko-Romantik. Antisemitismus und Verschwörungsglaube in der Anastasia-Bewegung«, in: Karin B. Schnebel (Hg.), Antisemitismus heute – uralt und doch gefährlich, Baltmannsweiler: Schneider Verlag, S. 135–151.
- Popper, Karl (1992): Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Der Zauber Platons. Tübingen: J. C. B. Mohr.
- Röpke, Andrea (2023): »Arier und Ahnenkult«, <https://www.endstation-rechts.de/news/arier-und-ahnenkult> (html vom 21.12.2023)
- Rosga, Anna (2018): Anastasia-Bewegung – ein (un-)politisches Siedlungskonzept? Qualitative Feldforschung zu den Hintergründen und gesellschaftspolitischen Einstellungen innerhalb der Anastasia-Bewegung, herausgegebene von der Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz (FARN), https://www.nf-farn.de/system/files/documents/rosga_anastasia-bewegung.pdf vom 30.06.2021.
- Sächsische Zeitung (2018a): »Reichsbürger bei Stadt-Wettbewerb«, <https://www.saechsische.de/reichsbuerger-will-dresden-zur-zukunftsstadt-machen-3936971.html> vom 29.03.2023.
- Sächsische Zeitung (2018b): »Gärtnern gegen Krisen«, <https://www.saechsische.de/gaertnern-gegen-krisen-3967443.html> vom 02.04.2023.
- Salzborn, Samuel (2020): »Die »Neue Rechte« im bundesdeutschen Rechtsextremismus.«, in: Julia Haas; Imke Schmincke; Samuel Salzborn; Leo Roepert; Thomas

- Wagne; Daniel Engel et al. (Hg.), *Die Neue Rechte. Hintergründe und Hauptelemente neurechten Denkens*, Darmstadt: TU Prints, S. 22–30.
- Schenderlein, Laura (2020): »Demokratiefeindliche Fabelwelten – Die Anastasiabewegung im Land Brandenburg zwischen Esoterik und Rechtsextremismus«, in: Mitteilungen der Emil Julius Gumbel Forschungsstelle, Moses-Mendelssohn-Zentrum für europäisch-jüdische Studien 8, S. 1–16.
- Schließler, Clara; Hellweg, Nele; Decker, Oliver (2020): »Aberglaube, Esoterik und Verschwörungsmentalität in Zeiten der Pandemie«, in: Elmar Brähler; Oliver Decker (Hg.), *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität*, Leipziger Autoritarismus Studie 2020, Gießen: Psychosozial Verlag, S. 283–308.
- Speit, Andreas (2021): *Verqueres Denken. Gefährliche Weltbilder in alternativen Milieus*. Berlin: Ch. Links Verlag.
- Strube, Julian (2012): »Die Erfindung des esoterischen Nationalsozialismus im Zeichen der Schwarzen Sonne«, in: Zeitschrift für Religionswissenschaft 20(2), S. 223–268.
- Weda Elysia. (2020). Herzkraft, https://www.youtube.com/watch?v=_WXAvOYLVQ&t=73s vom 02.04.2023; <https://www.weda-elysia.de> vom 30.06.2022.
- Weers, Anna (2022): »Rechtsesoterische Online-Netzwerke«, in: EFBi Digital Report, https://efbi.de/files/efbi/pdfs/2022_EFBI_Digital%20Report_2.pdf
- Weiß, Volker (2017): *Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*, Stuttgart: Klett-Cotta.

